

Kupfermuckn

ZUFLUCHTSORT BUSTERMINAL

WARUM ES FÜR MANCHE
ZUR HEIMAT WURDE

3 €

Die Hälfte bleibt
den Verkaufenden.



Kupfermuckn-Leitungsteam:
Mag. (FH) Daniel Egger (Leitung
Redaktion, Sozialarbeit), Daniela
Warger, MSc (Chefredakteurin),
Dipl.-Sozpäd. Kathi Krizsanits
(Leitung Vertrieb, Layout) (v. l. n. r.)

MEHR FARBE, WENIGER KOSTEN

Vor Kurzem erreichte uns eine Nachricht einer Dame aus Linz, die folgendes Anliegen aufgriff: Die Sorge, dass die neue, farbige Gestaltung der Kupfermuckn oder eine externe Grafikerin zu höheren Kosten geführt haben könnte – »Kosten, die besser direkt den Verkaufenden zugutekommen sollten«. Wir wollen diese Missverständnisse nun sofort aufklären. Tatsächlich haben wir keine zusätzliche Grafikerin engagiert. Unsere Sozialpädagogin bringt glücklicherweise auch eine professionelle grafische Qualifikation mit, sodass für das neue Layout keine zusätzlichen Personalkosten anfallen. Auch die Druckkosten sind – entgegen der Annahme – nicht gestiegen. Durch das kleinere Format und das neue Papier ist die Produktion sogar günstiger geworden. Unser Ziel bleibt unverändert: eine Zeitung, die Armutsbetroffene unterstützt und zugleich lesenswert bleibt. Sollten weitere Fragen auftauchen, freuen wir uns über den direkten Austausch, denn nur so lassen sich solche Missverständnisse vermeiden. *Viel Freude beim Lesen und Blättern in der Kupfermuckn wünscht Ihnen Ihr Kupfermuckn-Leitungsteam* ◀



BASECAMP MOBIL

Das baseCamp Mobil ist oberösterreichweit unterwegs, um süchtigen Menschen zu helfen. › [S. 8](#)



BUSTERMINAL ADE

Felix hat einst im Busterminal gelebt. Aufgrund der Sanierung haben Obdachlose ihre Heimat verloren. › [S. 12](#)



AUS GERHARDS LEBEN

Der 49-Jährige wuchs in einem Heim auf. Trotz schmerzhaften Verlusten bleibt er zuversichtlich. › [S. 18](#)

IM SUMPF DER DROGEN

Drogensucht und Armut – zwei Herausforderungen, die eine gefährliche Spirale bilden. Für Menschen, die in Armut leben, kann der Griff zu Drogen ein verzweifelter Versuch sein, mit psychischem Druck, sozialer Ausgrenzung oder Perspektivenlosigkeit umzugehen. Doch gleichzeitig verschärft die Sucht die Armut. Nachfolgende Beiträge berichten darüber.

» Im Alter von 18 Jahren kam ich in falsche Kreise und landete im Sumpf der Drogenwelt.

Jaqueline

Anonym

MEINE FREUNDIN STARB AN EINER ÜBERDOSIS

Im Jahr 2020 lernte ich eine nette Frau kennen. Eines Tages fuhren wir zu mir und konsumierten Morphin. Sie nahm eine ganz geringe Dosis intravenös und wir unterhielten uns ein bisschen. Dann nahm sie noch »Crystal Meth« zu sich. Kurze Zeit später setzte sie sich noch einen Schuss. Sie mischte hierfür das Morphin mit etwas Crystal Meth zusammen. Danach wurde sie immer ruhiger und legte sich nieder. Ich war ehrlich gesagt auch schon etwas bedient, kontrollierte aber vor dem Bett gehen noch ihre Atmung, die normal funktionierte. Am Morgen atmete sie nicht mehr. Mir wurde schlecht. Ich stand unter Schock. Sofort rief ich die Rettung an, die mir sagte, dass ich mit lebenserhaltenden Maßnahmen beginnen sollte. Also machte ich so lange Herzdruckmassage, bis die Sanitäter mich ablösten. Doch selbst der Defibrillator konnte sie nicht mehr retten. Sie war bereits verstorben. Anfangs konnte ich die Situation nicht richtig realisieren. Ich suchte mir dann sofort professionelle Hilfe, um das Geschehene zu verarbeiten. ◀



Jaqueline

IN JUNGEN JAHREN IN FALSCHEN KREISE GEKOMMEN

Aufgrund meiner traumatischen Kindheitserfahrungen zog ich mit 17 Jahren von zu Hause weg. Ich wohnte dann bei einer Freundin. Wir waren oft gemeinsam in Wels und lernten die falschen Leute kennen, nämlich Drogensüchtige. Wir waren 18 Jahre alt, naiv und dumm und wollten anders sein. So landeten auch wir im Sumpf der Drogen. Nachdem sich meine Freundin mit 23 Jahren das Leben genommen hatte, fiel ich in ein tiefes Loch. Heute, mit 45 Jahren, bin ich im Drogensersatzprogramm und kann damit halbwegs gut leben. Heute denke ich mir manches Mal, wie unvorstellbar schlimm mein Leben damals war. Beinahe wäre ich daran zugrunde gegangen. Als Kind träumte ich oft, reich zu werden und alles im Leben schaffen zu können. Heute versuche ich einfach nur weiterzukämpfen und für die Zukunft stabil zu werden und nie wieder nach Drogen zu greifen. ◀



Anonym

CRYSTAL METH, KOKS UND HEROIN ZERSTÖREN MICH

Ich befinde mich derzeit in einer ganz schlimmen Situation. Seit fünf Jahren konsumiere ich tagtäglich harte Drogen: Heroin, Koks und seit zwei Jahren auch Crystal Meth. Ohne diese Drogen komme ich nicht durch die Tage. Das Schlimme: ich bin mittlerweile nicht

nur ein psychisches, sondern auch ein körperliches Wrack. Mein ganzer Körper ist bereits voll von schrecklichen Pusteln, die ich immer wieder aufkratze. Ohne Drogen leide ich an furchtbaren Schmerzen wie Übelkeit, Durchfall und Krämpfen. Da stehe ich dann neben der Spur. Erst nach dem Konsum, der mich betäubt, kann ich all diese Schmerzen kurz vergessen. Es ist ein Teufelskreis, aus dem ich ohne

professionelle Hilfe nicht rauskomme. Ich habe jedoch noch ziemliche Angst vor meinem Hausarzt. Derzeit bin ich nämlich im Drogensersatzprogramm. Da ist ein Beikonsum strengstens verboten. Da würde ich dann nämlich von ihm eine sechsmonatige Sperre bekommen. Das wäre unerträglich. Ich bin erst 32 Jahre alt und fühle mich körperlich am Ende. Hoffentlich schaffe ich es doch irgendwann. ◀



Josi

ICH WAR SÜCHTIG. NUN WERDE ICH MIR HILFE HOLEN

Ach, wie gut ich mich immer wieder selbst belog – das war irgendwie schon schauspieltauglich. Im bereits jungen Alter von erst 14 Jahren war ich bereits auf Partydrogen. Um diese zu bekommen, musste ich in die Stadt fahren und Geld aufstellen. Ich schnorrte mich dann mehr schlecht als recht durch und konsumierte Substanzen, die mir meine Trauer und Wut nehmen sollten. Doch das Gegenteil war der Fall. Aufgrund meiner Sucht hatte ich plötzlich viele Probleme. Bald schon hatte ich für nichts anderes mehr Geld und verschuldete mich hoch. Ich redete mir ein, dass ich das ja leicht zurückzahlen könne – aber das konnte ich nicht. Zudem merkte ich, dass ich immer mehr brauchte, dass die Dosis nicht mehr reichte. Ich konnte nicht mehr aufhören, da ich tief in der Sucht gefangen war. Oft sah ich Dinge, hörte Stimmen. Es war angsteinflößend. Erst als mir meine Sucht das Wertvollste nahm, das ich hatte (meine beiden Mädchen), wachte ich auf und blickte dem Teufel das erste Mal ins Gesicht. Nun werde ich mir Hilfe holen. ◀



Felix

ICH BIN MOTIVIERT FÜR EINEN NEUSTART

Als ich zum ersten Mal zu Drogen gegriffen habe, war mir nicht bewusst, wie zerstörerisch sich das auf mein weiteres Leben auswirken würde. Ich hatte einen gut bezahlten Job, eine Freundin und eine Wohnung. Doch dann verlor ich alles, weil ich für den Alltag nicht mehr fit war. Die meiste Zeit war ich damit beschäftigt, irgendwie zu Drogen zu kommen. Alles andere habe ich vernachlässigt. Leider dachte ich nur noch an Drogen. So kam es, wie es kommen musste. Ich verlor die Arbeit, dann die Wohnung, meine Freundin und landete auf der Straße. Aus Scham darüber brach ich auch den Kontakt zu meiner Familie ab. Ich wollte ihnen mein Leid ersparen. Drei Jahre lang war ich dann obdachlos. Heute lebe ich in einer Einrichtung in Linz, in der man sich um drogensüchtige Menschen wie mich kümmert. Ich habe ein Zimmer in einer WG und versuche nun, wieder Struktur in mein Leben zu bekommen. Ich bin motiviert für einen Neustart. ◀

SYMBOLFOTO: DANIEL EGGER



Christoph

DAS GIFTIGE ZEUG MACHT MIR MITTLERWEILE ANGST

Mit 14 nahm ich zum ersten Mal Drogen, ein Jahr später schon richtig harte. Die ganze Palette. Leider habe ich dann begonnen Drogen weiterzugeben. So fuhr ich mit 17 nach Rotterdam, wo ich mir Koks und Heroin besorgte. Zuhause gab ich das Zeug meiner Partnerin. Sie war es dann, die mich bei Polizisten verraten hat. Ich bekam eine dreijährige Haftstrafe aufgebürdet. Das war bitter. Heute, mit 40 Jahren, bin ich zwar im Drogenersatzprogramm, doch ich bin immer noch abhängig. Seit Jahren gibt es hierzulande weit überkauertes Koks, das zu 90 Prozent mit Crystal Meth gestreckt ist. Der Dealer zahlt für ein Gramm sieben Euro, wir Konsumenten hundert. Einige Bekannte haben wegen dem Dreck schon ihre Gliedmaßen verloren. Es macht mir Angst. An alle, die noch nüchtern sind und zu Drogen greifen wollen, sage ich nur: »Lasst die Finger davon! Ihr werdet viel zu früh sterben und zuvor lange leiden.«

Konrad

GANZ ALLEINE VON DEN DROGEN LOSGEKOMMEN

Ohne Therapie und begleitenden Entzug bin ich clean geworden. Ja, wir sprechen hier von einer Drogensucht. Anfangs war ich auf Heroin und Kokain, danach auf Substitol. Ich habe alles konsumiert und war richtig süchtig. Ein echter Junkie! Und ja, ich habe nichts, und zwar gar nichts ausgelassen. Meine Scheidung riss mir den Boden unter den Füßen weg. Ich war 19 Jahre jung und verstand die Welt nicht mehr. Ich habe alles für meine Frau gegeben und alles verloren. Meine Wohnung, mein Auto, meine Ersparnisse und dann auch noch meine Existenz. Damals fing ich an Kokain und Heroin zu ziehen. Und als mir das nicht mehr genug war, wurde ich zum Junkie. Acht Jahre lang habe ich mir die Nadel in den Arm gerammt. Vor einem Jahr wurden mir dann zum Glück die Augen geöffnet. Wollt ihr wissen, von wem? Na klar, von mir selbst, von keinem anderen. Ohne meinen starken Willen hätte das nie funktioniert. Als ich vor einem Jahr clean geworden bin, war es für mich, als ob ich gerade nach einer langen Partynacht aufgestanden wäre. Das ist nun schon lange her. Ich habe es geschafft. ◀

» Die meiste Zeit war ich damit beschäftigt, irgendwie zu Drogen zu kommen. Felix

Das baseCamp Mobil ist in Oberösterreich unterwegs, um süchtige Menschen unter anderem mit frischem Spritzenmaterial zu versorgen.

BASECAMP MOBIL SUCHTARBEIT IN OÖ

» Seitdem es euer Angebot gibt, konsumieren meine Freunde und ich mit viel weniger Risiko.

Anonym

Das baseCamp Vöcklabruck wurde bereits 2007 als stationäre, niederschwellige Drogeneinrichtung gegründet, nachdem es im Jahr davor einige drogeninduzierte Todesfälle im Bezirk gegeben hatte. Im Juni 2021 wurde das Angebot um das baseCamp Mobil erweitert, das bis Anfang letzten Jahres vom Bund über einen Topf zur Armutsbekämpfung finanziert wurde. Die betroffenen Menschen sollten auch während der Corona-Pandemie zu ihrer Versorgung kommen. Das Angebot wird mittlerweile durch die Sozialabteilung des Landes OÖ finanziert und ist somit längerfristig gesichert. Antonia und Stefan betreuen und beraten die Klientel des baseCamp Mobil und klappen jede Woche vier bis fünf verschiedene Regionen ab. Es war zu Beginn schwierig, weil man für solche Angebote nur schwer »Werbung« machen kann. Auch der Linzer Volksgarten war anfangs eine Station des baseCamp Mobils. Es hat etwa einen Monat gedauert, bis die Leute Vertrauen aufgebaut hatten, aber dann wurde das Angebot sehr gut genutzt. Neben dem Spritzentausch wurden die

Betroffenen mit Kaffee und Semmeln versorgt und konnten ins Gespräch kommen. Anfängliche Versuche im Mühlviertel waren eher erfolglos, aber über Statistiken des Sucht- und Drogenkoordinators des Landes Oberösterreich, Thomas Schwarzenbrunner, konnten mehrere Standorte herauskristallisiert werden. Mittlerweile werden die Standorte Braunau, Mattighofen, Laakirchen, Gmunden, Bad Ischl, Bad Hall, Kirchdorf, Andorf, Schärding, Traun und Auwiesen angefahren und mobil versorgt. Zudem machen sich Antonia und Stefan auch immer wieder telefonisch Treffpunkte mit ihrer Klientel aus. Ihr Büro ist sozusagen fahrbar. Es gibt einen Tisch und Sitzmöglichkeiten sowie Internet im Auto. Dort können sie auch Beratungsgespräche anbieten und haben kleine Snacks, Kaffee und andere Getränke dabei. Im Heck des Autos ist der Spritzenkübel und das frische Material. Neben Pumpen, Nadeln, sterilen Löffeln, Alkoholtupfern und vielem weiteren Zubehör bieten die beiden auch Filter an. Sie werden mittlerweile gratis zu jedem Set gegeben, weil in den letzten Jahren viele Betrof-



Antonia und Stefan vor ihrem baseCamp Mobil
am Standort in Kirchdorf an der Krems

fene ernsthafte gesundheitliche Probleme aufgrund des Konsums verunreinigter Substanzen bekommen haben. Es gibt in der Szene noch immer Vorurteile, dass dadurch weniger der Substanz in der Pumpe landet, was aber nicht stimmt. Es werden nur die schädlichen Zusatzstoffe herausgefiltert. Zur Schadensminderung werden auch Naloxon-Schulungen durchgeführt. Es handelt sich dabei um ein Spray, das man von einer Überdosis betroffenen Personen verabreicht, um einen Atemstillstand zu verhindern. Er soll den Betroffenen mitgegeben werden. Auch wenn dadurch nicht jeder Tod durch Überdosis verhindert werden kann, ist es auf jeden Fall ein gutes Angebot für den Ernstfall.

Welche Gefahren bestehen derzeit in der Drogenszene?

Derzeit ist Kokain mit einem sehr hohen Reinheitsgrad unterwegs. Dafür ist Heroin momentan kein großes Thema. Allerdings wird Fentanyl, das in den USA riesige Probleme ausgelöst hat, immer häufiger konsumiert. Dies kann sehr gefährlich sein, weil die Substanz so hochpotent ist, dass die Gefahr einer Überdosierung sehr groß ist. Ein Problemfeld stellt die hohe Verfügbarkeit von Benzodiazepinen dar. Den Konsumierenden ist dann alles egal und der Sinn und Zweck der Substitution wird durch diese Schlaf- und Beruhigungsmittel negativ beeinflusst. Text: Daniel Egger ◀

ZAHLEN & INFOS

Im Jahr 2024 wurden 120.000 Sets und zusätzlich 70.000 Nadeln getauscht – der Bedarf am Angebot des baseCamp Mobils ist also vorhanden. Neben einer klassischen niederschweligen Kontakt- und Anlaufstelle für Suchtfragen gibt es auch umfangreiche sozialarbeiterische Unterstützung.

Kontakt:

Parkstraße 25
4840 Vöcklabruck
0664/8223502 oder
0664/8223503
basecampmobil@
promenteoee.at

FRAUEN VERDIENEN IMMER NOCH ZU WENIG!

Ein Gastkommentar von Dagmar Engl, Landtagsabgeordnete und stellvertretende Landessprecherin der Grünen OÖ anlässlich des Internationalen Frauentags:

Bei uns in Oberösterreich arbeiten Frauen noch bis 4. März quasi »gratis«. Diese Lohnschere, der sogenannte Gender Pay Gap, ist nicht nur eine Frage der Ungerechtigkeit, sondern auch ein grundlegendes Problem für die soziale Sicherheit von Frauen, insbesondere im Alter. Die Ursachen sind vielfältig. Frauen werden oft in schlecht bezahlte Berufe gedrängt, die gesellschaftlich als »typisch weiblich« gelten, während gut bezahlte Branchen noch immer männlich dominiert sind. Gleichzeitig können Frauen oft nur in Teilzeit arbeiten, weil sie unbezahlte Sorgearbeit leisten. Ohne Frauen in den Bereichen Pflege, Bildung und Sozialberufen oder in der Sorgearbeit wäre unsere Gesellschaft aber sehr viel ärmer! Es ist daher von entscheidender Bedeutung, für mehr Gleichstellung auf allen Ebenen zu sorgen. Frauen

müssen gleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhalten und in der Gesellschaft die Anerkennung erfahren, die sie verdienen. Dazu gehört nicht nur gleiche Bezahlung, sondern auch bessere Absicherung gegen Armut und Wohnungslosigkeit. Die unbezahlte Arbeit muss endlich gerecht aufgeteilt werden – denn sie ist eine der Hauptursachen für weibliche Altersarmut und finanzielle Abhängigkeit. Darum halte ich es für so wichtig, an modernen Rollenbildern in unserer Gesellschaft zu arbeiten! Dafür setze ich mich sehr vehement ein. Denn solange Frauen für ihre Arbeit weniger bekommen, mehr unbezahlte Arbeit leisten und häufiger von Armut betroffen sind, gibt es keinen Grund, ruhig zu bleiben. Und solange es diese Ungerechtigkeiten gibt, werde ich frauenpolitisch kämpfen! Jeden einzelnen Tag im Jahr! *Dagmar Engl* ◀



Dagmar Engl – Landtagsabgeordnete und stellvertretende Landessprecherin der Grünen OÖ.



Da Frauen nach wie vor finanziell benachteiligt sind, haben Mitarbeiterinnen der »ARGE für Obdachlose« ihre Klientinnen zu einem gemeinsamen Brunch im Café Schadzi eingeladen.



Good
News
😊



DER NEUE PFAND – EIN LUKRATIVES GESCHÄFT

Neuerdings kann ich neben dem Kupfermuckn-Verkauf und dem Mitwirken als Redakteur der Zeitung nun auch als »Gebindesammler« Geld verdienen: Seit Anfang Jänner 2025 gilt in Österreich ein Gesetz das besagt, dass Getränke im Handel im Allgemeinen nur noch in Pfandgebinden, also Pfandflaschen und Pfanddosen abgegeben werden dürfen. Man kann den Pfandeinsatz beim nächsten Supermarktbesuch zurückholen. Es ist zu vermuten, dass viele sich diesen Aufwand nicht antun werden. Und so hat man etwa in Linz in der Innenstadt in weiser Voraussicht bei den Mistkübeln auf der Landstraße außen Pfandringe (Halterungen für die Dosen und Flaschen) angebracht, wo die Leute ihre Einwegpfandflaschen deponieren können. Armutsbetroffene, also Menschen wie ich, können sich diese holen und beim Automaten in Geld umwandeln. Ein durchaus lukratives Geschäft: Musste man bisher als Flaschensammler zwölf Bierflaschen zusammenbringen, wenn man einen Euro verdienen wollte, so genügen bei dem neuen Pfandsystem schon vier Stück Gebinde. Das können auch Plastikflaschen oder Aludosen sein, die viel leichter sind. Wenn ich an einem Tag 40 davon finde, dann habe ich schon zehn Euro beieinander. Außerdem tut man dabei der Umwelt und Allgemeinheit einen guten Dienst: die Recyclingrate wird erhöht, es liegt weniger Müll auf den Straßen herum, wir alle haben was davon: die einen ein bisschen mehr im Geldbörserl und alle, wir alle: eine saubere Stadt. Seit Kurzem hat sich das Pfand für Bierflaschen nun auch erhöht. Super für uns! *Johannes* <



Achten Sie auf das
neue Pfandlogo auf
Flaschen und Dosen!

BUSTERMINAL BAHNHOF LINZ



Zwei Jahre lang fand Felix hier seine Heimat.
Zum Glück hat er vor der Räumung in einer
betreuten Einrichtung einen Platz bekommen.

UMBAU DES LINZER BUSTERMINALS

Obdachlose Menschen fanden in den letzten Jahren im Busterminal einen geschützten Zufluchtsort. Doch damit ist nun Schluss. Sie stehen vor der Herausforderung, eine neue Unterkunft finden zu müssen, da das Terminal seit März dieses Jahres umgebaut wird. Obwohl es in Linz ein breites Spektrum an Angeboten für Wohnungslose gibt, ist es anscheinend nicht ausreichend. Warum sonst würden diese Menschen das Busterminal als Wohnung und Aufenthaltsort nutzen? Menschen mit psychischen Erkrankungen halten es oft nicht aus, ein Zimmer mit anderen Personen zu teilen. Andere mit Abhän-

gigkeitserkrankungen werden häufig von bestehenden Angeboten ausgeschlossen. Ebenso finden Personen in aufrechter Beziehung oder mit Hund nicht so leicht eine Unterkunftsmöglichkeit, in der sie gemeinsam mit ihren Liebsten sein können. Das Busterminal bot diesen Menschen einen Ort, der ausreichend beleuchtet, einigermaßen sicher und zentral gelegen war. Auch die Nahversorgung war gegeben.

Keine Auskunft von Zuständigen

Diese Menschen mussten nun ihren Zufluchtsort verlassen – ohne jede Alternative. Unsere Interviewanfrage an

Landesrat Günther Steinkellner blieb trotz mehrerer Terminvorschläge unbeantwortet. Auch von der zuständigen »Schiene OÖ« und dem verantwortlichen Ingenieur gab es keine Auskunft. Der Pressesprecher verwies lediglich auf eine Presseaussendung von Juni 2024. Konkrete Pläne zu den Umbauarbeiten wurden uns einen Monat vor Baubeginn nicht vorgelegt. Antworten bekamen wir glücklicherweise vom Ordnungsdienst und den Obdachlosenstreetworkern.

Text: Daniel Egger ◀

FOTO: DANIELA WÄRGER

Herr F., 53 Jahre

ES BRAUCHT ALTERNATIVEN

Ich wurde letztes Jahr aus der Haft entlassen und wohne seither im Busterminal. Die Regierung beziehungsweise das Land OÖ können uns nicht einfach vom einen auf den anderen Tag vor die »Tür« setzen, ohne eine alternative Hilfe anzubieten. Ich brauche nur eine Ein-Zimmer-Wohnung und es wäre mir auch egal, wenn Bad und WC am Gang wären. Wichtig ist mir, dass ich die Tür zumachen kann und meine Ruhe habe. Wenn wir von hier vertrieben werden, wird sich schon etwas anderes finden. Vielleicht der Volksgarten, wobei dort Alkoholverbot herrscht, das ich nicht einhalten kann. Auch den Bahnhofsvorplatz würde ich nutzen, allerdings hätte ich dort kein Dach über dem Kopf. Ich nehme das Ganze aber mit Humor, schnappe einfach meinen Teppich und platziere ihn wo anders. Wenn du den Humor verlierst, hat der Staat gewonnen. ◀

Herr G., 53 Jahre

WIEDER NUR EINE PROBLEMVERSCHIEBUNG

Ich bin genauso alt wie mein Kollege neben mir, aber in einer besseren Situation. Ich bekomme die Pension und kann bei meiner Mutter schlafen. Trotzdem nutze ich das Angebot des Busterminals täglich, um unter Leuten zu sein. Zu Mittag fahre ich nach Hause, esse etwas und ruhe mich aus. Den Rest des Tages verbringe ich meistens im Terminal. Meiner Ansicht nach handelt es sich bei diesem Vorgehen wieder nur um eine Problemverschiebung und keine -lösung. Seit die FPÖ in der oberösterreichischen Landesregierung sitzt, ist das Problem mit der Vertreibung immer schlimmer geworden. Egal ob im Hessenpark, im Schillerpark oder im Volksgarten – überall wird man vertrieben. Mit der Polizei haben wir überhaupt keine Probleme, weil wir nur Alkohol trinken. Wenn die Wahlen vorbei sind, scheißen sie sowieso auf uns. ◀

WIR ERSTELLEN EIN UMFANGREICHES KONZEPT

Der Ordnungsdienst leistet gemeinsam mit der Volkshilfe Gemeinwesenarbeit im öffentlichen Raum. Unser Interesse liegt vor allem darin, für alle Beteiligten gute Lösungen zu finden. Es ist legitim, dass wartende Fahrgäste Sitzmöglichkeiten zur Verfügung haben. Ebenso sollen den Armutsbetroffenen menschenwürdige Alternativen geboten werden. Aus unserer Sicht sollte niemand auf der Straße leben müssen. Die bestehenden Angebote im Bereich der Wohnungslosenhilfe funktionieren gut, wobei die Unterstützungsleistungen zum Beispiel Personen ohne Anspruch auf Sozialhilfe nicht angeboten werden dürfen. Hier verorten wir Handlungsbedarf.

Welche Angebote fehlen in Linz?

Beispielsweise fehlt es in Linz an Non-compliance-Zimmern. Also Einzelzimmer mit eigenem Eingang für Betroffene, die es nicht aushalten, mit anderen Menschen in einem Zimmer untergebracht zu sein. Es gibt Menschen, die als sogenannte Drittstaatsangehörige nicht anspruchsberechtigt sind. Diese Notreisenden sind aber trotzdem da und brauchen Hilfe. Zudem gibt es Menschen, die an psychischen sowie Suchterkrankungen leiden und die deshalb kein für sie passendes Angebot finden. Diese wurden in den letzten Jahren immer von einem Ort zum anderen vertrieben, ohne dass ihre Bedürfnisse gehört

und gestillt wurden. Beispiele dafür sind der Hessenpark, die »Gruam« in der Gruberstraße, der Schillerpark und der Volksgarten. Sobald diese Menschen irgendwo verdrängt werden, tauchen sie wo anders wieder auf, weil sie sich nicht einfach in Luft auflösen können. Seit vielen Jahren werden diese Probleme ignoriert und es gibt nach wie vor keine Hilfsangebote am Linzer Bahnhof. Ein sehr gutes Beispiel, wie so etwas funktionie-

» Sozialorganisationen dürfen ihre Leistungen leider nicht allen Betroffenen anbieten.

Mario Gubesch

ren kann, liefert der Bahnhofssozialdienst in Salzburg. Wir möchten die Situation mit dem Umbau des Busterminals im Sinne aller Beteiligten professionell begleiten. Deshalb habe ich als Geschäftsführer des Ordnungsdienstes Linz im Herbst 2024 zu einem runden Tisch eingeladen.

Gemeinsamer Austausch

Neben diversen mit dem Thema befassten Sozialeinrichtungen waren auch die Exekutive, die ÖBB, die Kin-

der- und Jugendanwaltschaft sowie der Büroleiter des Stadtrates Michael Raml von der FPÖ anwesend. Gemeinsam haben wir überlegt, wie wir eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Lösung finden können. Derzeit sind wir am Erstellen eines umfangreichen Konzepts für das Bahnhofsviertel, das wir dann der Stadt und dem Land OÖ vorlegen werden. Wenn den Betroffenen keine Alternativen angeboten



werden, wird vermutlich der Bahnhofsvorplatz in Beschlag genommen. Dort fehlen allerdings viele wichtige Voraussetzungen wie ein Witterungsschutz, kostenlose WCs, Trinkbrunnen, Aschenbecher, ausreichend Müll-eimer, zugewandte Sitzmöglichkeiten sowie eigene Schutzräume für Frauen. Diese brauchen eigene WCs und auch ein gewisses Sicherheitsgefühl, das sie im Busterminal anscheinend vorfinden, weil dort immer etwas los ist. Foto und Text: Daniel Egger ◀

*Gespräch mit den Obdachlosenstreetworkern des Sozialvereins B37:
Wir informieren die Menschen am Busterminal schon seit letztem Sommer*

WIR SUCHEN GEMEINSAM NACH LÖSUNGEN

» Wir wollen offen bleiben für neue Ideen, damit wir den Betroffenen etwas anbieten können.

Die Pläne für den Umbau des Linzer Busterminals gibt es schon länger. Es soll moderner und freundlicher gestaltet werden, wobei neben einer neuen Beleuchtung auch Sitzbänke installiert werden sollen, die mit Armlehnen abgegrenzt sind, damit man sich nicht mehr hinlegen kann. Im Sommer letzten Jahres waren wir als Obdachlosenstreetworker bei einer ÖBB-internen Vernetzung dabei, in der schon Mai 2025 für die Umbauarbeiten terminisiert war. Eine Woche später hat Mario Gubesch,

der Geschäftsführer des Ordnungsdienstes der Stadt Linz GmbH, zu einem erweiterten Arbeitskreis eingeladen, in dem die Angelegenheit größer gedacht wurde und zum Beispiel auch die Situation im Volksgarten besprochen wurde. Viele Menschen, die in Linz »stranden«, landen oftmals zuerst im Busterminal. Es ist überdacht und bietet eine gewisse soziale Kontrolle, was vor allem für Frauen wichtig ist. Darüber hinaus ist eine gute Infrastruktur gegeben, weil Toiletten, Geschäfte sowie Möglichkeiten zum »Schnorren« vorhanden sind. Zudem gibt es in der Szene einen gewissen Zusammenhalt. Nebenbei ist es dort aber natürlich auch laut, es stinkt und man ist nicht davor gefeit von Betrunkenen belästigt zu werden. Wir bereiten die Betroffenen vor Ort seit letztem Sommer darauf vor, dass sie das Busterminal bald verlassen werden müssen. Die meisten lassen sich aber nichts anmerken und sie bleiben so lange an einem Ort, bis sie sich wirklich etwas anderes suchen müssen. Wir sehen es als Teil unseres Jobs, den Menschen Alternativen anzubieten. In den letzten Jahren konnten wir viele Betroffene vom Terminal in die Not-schlafstelle, in DÜKs (Dach überm Kopf), in unsere niederschwellige

Frau D., 50 Jahre

BISHER WURDEN WIR IMMER VORAB INFORMIERT

Ich bin über 50 Jahre und wohne seit Jahren am Terminal. Bisher sind wir immer informiert worden, wenn irgendetwas ansteht. Wie zum Beispiel, wenn die Kojen gereinigt werden. Dann haben wir zwei bis drei Tage Zeit, alles auszuräumen und können nach der Reinigung wieder »einziehen«. Ich hoffe, dass dies auch im Falle eines Umbaus des Busterminals passieren würde. Sollte dies nicht geschehen, weiß ich nicht genau, was ich dann machen soll. Auf jeden Fall würde ich ein paar Leute am Magistrat und auch die Obdachlosenstreetworker informieren. Ich hoffe, dass mir irgendjemand von diesen Menschen helfen würde einen anderen Platz zu finden. ◀



Suchteinrichtung oder unser Wohnheim, ins Krankenzimmer der Caritas sowie in Wohnungen über »Housing First« weitervermitteln. Vielleicht ergibt sich durch den Umbau auch die Chance für einzelne Menschen, bestehende Angebote der Wohnungslosenhilfe zu nutzen. Es gibt auch Menschen, die nur ihre Freizeit im Busterminal verbringen wollen. Für manche Einzelfälle wird die Vertreibung vielleicht schon etwas tragisch, aber die Menschen finden etwas Neues. Am Bahnhof und im Busterminal herrscht ein ständiger Fluss. Die verschiedenen Szenen wechseln hin und her, suchen sich neue Plätze oder lösen sich auf. Das Gute an der ganzen Sache ist, dass keiner der Auftraggeber »voll drüber fährt«, sondern sich alle Gedanken machen und ein soziales Gewissen be-

weisen. Alle sind bemüht, vorab gute Lösungen zu finden. Aber wahrscheinlich ist ein gewisses Chaos auch unvermeidbar, weil die Busspuren im Rahmen der Umbauarbeiten von drei auf eine reduziert werden müssen. Das wird eng werden und zu logistischen Herausforderungen führen. Für manche betroffene Person kann so eine Situation aber auch zu mehr Motivation führen, bestehende Angebote zumindest einmal auszuprobieren. Auf lange Sicht wird unsere Klientel im Bahnhofsareal vertrieben werden, weil dieser Stadtteil nach und nach aufgewertet wird. Wir wollen jedenfalls offen bleiben für neue Ideen, damit wir den Betroffenen etwas anbieten können. Wichtig sind vor allem das Aufeinander-Zugehen und das Miteinander-Reden. Text: Daniel Egger ◀

Herr L., 72 Jahre

WIR DÜRFEN UNS NIRGENDS LEGAL AUFHALTEN

Ich bin 72 Jahre alt und stamme aus Ex-Jugoslawien. Das Problem liegt vor allem in der Landesregierung. Früher, als die Notschlafstelle noch in der Waldeggstraße war und es die Bahnmissionsmission noch gab, war alles viel sozialer und besser. Jetzt bekomme ich viel weniger Hilfe als früher, nicht einmal die Sozialhilfe. Heutzutage wird alles viel mehr kontrolliert – ob von der Polizei oder irgendwelchen Securities. Wir werden nur schikaniert und dürfen uns nirgends legal aufhalten. Wenn ich von einem auf den anderen Tag vom Busterminal gehen muss, wende ich mich an den Bürgermeister. Wenn alle Stricke reißen, muss ich halt eine Straftat begehen, damit ich ein Dach über dem Kopf habe und dreimal täglich etwas zu essen bekomme. Heutzutage zählt man ohnehin nur etwas, wenn man Geld hat. Aber ich lasse mir das Lachen nicht nehmen. ◀

Gerhards Leben ist geprägt von vielen Entbehrungen. Trotz körperlicher Einschränkungen und Schicksalsschlägen hat er jedoch nie aufgegeben. Mit einem starken Glauben und die Unterstützung wichtiger Menschen kämpft er sich immer wieder zurück ins Leben.

ZWISCHEN VERLUST UND NEUBEGINN

Gerhard (49) kannte nie das schöne Leben, das viele als selbstverständlich betrachten. Der etwas kleinere Mann mit fröhlicher Ausstrahlung, Stoppelbart und dicker Hornbrille wuchs in einer einfachen Arbeiterfamilie auf. Sein Vater schuftete in der Fabrik, seine Mutter arbeitete als Reinigungskraft. Für Wärme und Geborgenheit blieb nur wenig Zeit. »Sie haben sich zwar um mich gekümmert, aber ihre Arbeit nahm fast die gesamte Zeit in Anspruch«, erzählt Gerhard. Deshalb brachte man ihn im Alter von sieben Jahren in ein Kinderheim. »Es war keine schlechte Entscheidung, sondern einfach die einzige Lösung, die sie hatten«, erklärt Gerhard. Das Heim wurde zum prägenden Ort seiner Kindheit.

Aufgewachsen im Kinderheim

Das neue Zuhause bot ihm mehr als nur ein Dach über dem Kopf. Es war ein Ort der Fürsorge, der ihm half, mit den Herausforderungen klarzukom-

men. Die geistlichen Schwestern, die das Heim leiteten, nahmen sich viel Zeit für ihn. Sie halfen ihm bei den Hausaufgaben, versorgten ihn mit den wichtigen Grundwerten des Lebens und gaben ihm die Stabilität, die er zu Hause nie erleben konnte.

Beginn einer arbeitsreichen Zeit

Neben dem Unterricht half er bei unterschiedlichen Arbeiten mit etwa beim Rasenmähen oder der Reinigung der Gemeinschaftsräume. »Ich fühlte mich gebraucht, das hat gutgetan«, sagt er. Jedes zweite Wochenende durfte Gerhard zu seiner Familie fahren. »Diese Wochenenden waren die Highlights meiner Kindheit«, sagt er. In diesen kurzen Momenten fühlte er sich wieder als Teil einer Familie, auch wenn die Besuche nur für kurze Zeit waren. Die Herausforderung, mit einer Lernschwäche zu kämpfen, begleitete ihn jedoch während seiner gesamten Schulzeit. Nach der Hauptschule fiel Gerhard der Einstieg ins Arbeitsleben schwer. Eine klassische Lehre konnte

er sich nicht vorstellen – jeden Tag einem strengen Arbeitsplan zu folgen, war für ihn damals zu viel. So nahm er verschiedene Hilfsjobs an wie Tellerwäscher, Reinigungskraft und Kartoffelschäler. »Es war harte Arbeit. Aber ich konnte mich über Wasser halten«, sagt er. Eines Tages schaffte es Gerhard sogar, sich einen lang ersehnten Traum zu erfüllen: den Kauf eines Mopedautos. Dieses Kleinfahrzeug war für ihn der größte Luxus, den er sich leisten konnte. Einmal fuhr er von Traun bis nach Graz und zurück. Und an den Wochenenden fuhr er meistens quer durch das Salzkammergut. »Da fühlte ich mich richtig frei«, erinnert er sich. Für kurze Zeit konnte Gerhard dadurch den ständigen Herausforderungen des Lebens entfliehen und sich etwas Gutes tun.

Verluste, die ihn prägen

Doch dann stellte das Leben Gerhard auf eine harte Probe. 1995 starb seine

Fortsetzung auf Seite 18

» Es ist nicht einfach,
aber ich habe gelernt,
mit wenig zufrieden
zu sein.





Eine Partnerin würde sich Gerhard wünschen, die das Herz am rechten Fleck hat. Vielleicht klappt es ja über die Kupfermuckn.

Mutter. »Es hat mir das Herz gebrochen«, sagt er. Ihr Tod riss eine große Lücke in sein Leben, die er nie ganz füllen konnte. Zwölf Jahre später, im Jahr 2007, nahm das Leben einen weiteren tragischen Verlauf. Innerhalb weniger Monate starben sowohl sein Vater als auch sein Bruder Helmut. »Das war zu viel für mich. Alles, was mir lieb war, war plötzlich weg«, sagt er mit zittriger Stimme. »Ich hatte das Gefühl, dass mir der Boden unter den Füßen weggezogen wurde.«

Die große Liebe

In dieser schwierigen Zeit fand Gerhard Trost in einer Beziehung. Die Frau, mit der er zusammenkam, kannte er noch aus dem Kinderheim. Sie zogen gemeinsam in eine Wohnung. Für Gerhard war es eine der wenigen stabilen Phasen seines Lebens. »Es war eine gute Zeit«, sagt er heute. »Sie hat mir geholfen, alles zu überstehen.« Die Partnerschaft brachte ihm eine Art Sicherheit zurück. Doch

nach zehn Jahren ging auch diese Beziehung zu Ende. »Wir haben uns auseinandergelebt«, erklärt er. Auch wenn die Trennung schmerzhaft war, bleibt Gerhard dankbar für die Jahre, die sie zusammen verbracht haben.

Ein dramatischer Wendepunkt

Das Leben hatte eine weitere dramatische Wendung für ihn. Vor zwölf Jahren wurde Gerhard von einem Auto angefahren. »Seit diesem Unfall bin ich zu fünfzig Prozent behindert und kann nicht mehr arbeiten«, sagt er. Nach einem langen Krankenhausaufenthalt wurde er unter Sachwalter-schaft gestellt. Es folgte ein Kampf um die Invaliditätspension, die ihm immer wieder verweigert wurde. Heute lebt Gerhard in einer kleinen Wohnung in Haid. Sie misst nur 32 Quadratmeter, liegt im dritten Stock ohne Lift, ohne Balkon. Ohne die finanzielle Unterstützung des AMS käme er nicht über die Runden. Wenn es knapp wird, findet er Unterstützung bei der Caritas

Wärmestube oder bei der Elisabeth-Ausspeisung in Linz. Dort bekommt er täglich warme Mahlzeiten. In den letzten Monaten hat er angefangen, die Kupfermuckn zu verkaufen, um sich sein Taschengeld etwas aufzubessern. Das macht ihm große Freude. »Irgendwann hätte ich gerne wieder eine Frau mit Herz«, sagt er und lächelt dabei etwas verlegen. Das Äußere spielt für ihn keine Rolle, doch das Herz sollte am rechten Fleck sein. Ein guter Freund aus seiner Kindheit ist für ihn momentan seine wichtigste Bezugsperson. »Er kümmert sich sehr gut um mich. Bei ihm bin ich immer willkommen, auch zum Essen«, sagt er. Ein weiterer Halt in Gerhards Leben ist sein Glaube. »Ich weiß, dass ich eines Tages mit meinen Eltern und meinem Bruder im Himmel wieder vereint bin«, sagt er. In all seinen Lebensprüfungen hat Gerhard auch nie den Glauben an das Gute verloren. Er lasse sich »nicht unterkriegen«.

Text: Daniela Warger ◀



Kupfermuckn-Redakteurin Sonja, die leider kurze Zeit später verstorben ist, und Daniel Egger vom Kupfermuckn-Leitungsteam waren live dabei beim Eishockey-Match.

DANKE »BLACK WINGS« FÜR DIE FREIKARTEN!

Regelmäßig bekommen wir Freikarten von den »Black Wings«. Live dabei sein und die Stars befeuern zählt für manche zum Höhepunkt des Jahres.

Bettina

ZUM ERSTEN MAL BEI EINEM EISHOCKEYSPIEL

Dank des Vereins »ARGE für Obdachlose« und der Großzügigkeit der »Black Wings« hatte ich die Gelegenheit, zum ersten Mal ein Eishockeyspiel live zu erleben. Den Eintritt könnte ich mir mit meinem Einkommen nicht leisten. Da ich mich vorher online ein wenig über die Regeln informiert hatte, hatte ich zumindest eine grobe Vorstellung vom Spiel – normalerweise interessiere ich mich eher für Fußball. Schon beim Betreten des Stadions hat mich die Stimmung der Fans sofort mitgerissen. Es wurde gesungen, geschimpft und applaudiert – genau so, wie es sich für ein echtes Sporterlebnis gehört. Für mein erstes Eishockeyspiel hat es mir wirklich super gefallen, und dass die »Black Wings« mit 5:3 gegen »Graz 99ers« gewonnen haben, war natürlich das absolute Highlight! ◀

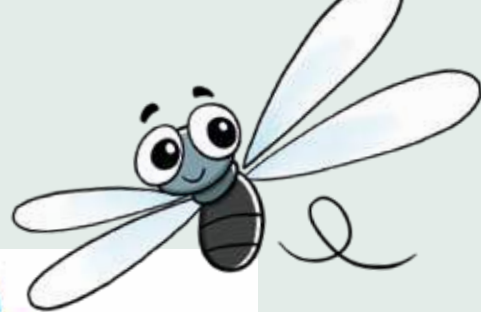
Sonja

MEIN VERSTORBENER PARTNER WAR DABEI

Im Februar war ich zum ersten Mal nach dem kürzlichen Tod meines langjährigen Partners in der Eishalle bei einem Match dabei. Manfred wäre sehr gerne zu diesem Spiel mitgegangen. Er hat sich noch vor dem Tod darauf gefreut. Ich streifte sein Fan Trikot über, damit ich das Gefühl hatte, er sei dabei. Aufgrund des anfänglichen Spielverlaufes musste ich fast fürchten, dass es kein guter Abend werden wird. Doch das Spiel nahm eine gute Wende. Ich denke, Mandi hatte einen Schutzschirm aufgespannt, damit wir in seinem Sinne feiern konnten. Ich möchte mich bei den »Black Wings« für die Karten bedanken. Für mich war es ein schöner Abschied von Manfred. Ich war zum Glück auch in guter Begleitung. ◀

» Die Stimmung der Fans hat mich sofort mitgerissen. Bettina

Suchbild



Dieser lustige Clown wurde von **Ida**, sechs Jahre, gezeichnet. Auf dem rechten Bild haben sich jedoch **5 Fehler** eingeschlichen. Findest du sie? Gerne kannst auch du uns eine Zeichnung an kupfermuckn@arge-obdachlose.at schicken. Wir würden uns freuen!

Was macht ein Ei,
wenn es sich mit dem
Osterhasen trifft?
Es wirft sich in Schale!

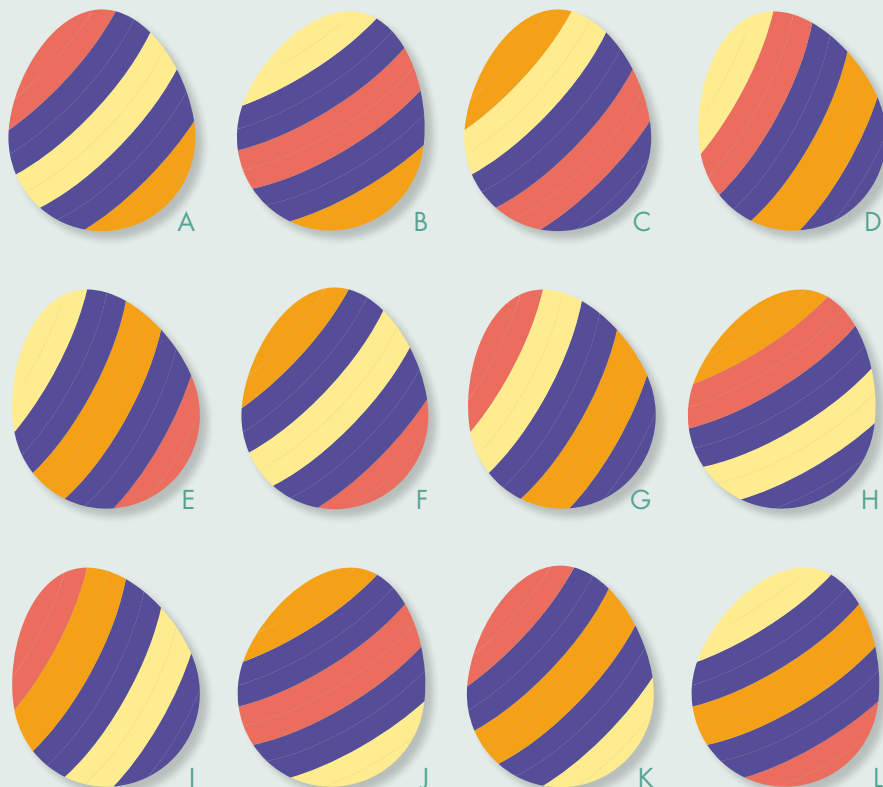
Was hoppelt über die Wiese
und qualmt? Ein Kaminchen!

Wer versteckt für
Nonnen und Mönche
an Ostern die Eier?
Der Klosterhase!

Was sagt das kranke Huhn
zum Hasen? »Ich glaube,
ich brüte was aus!«

Ostereiersuche

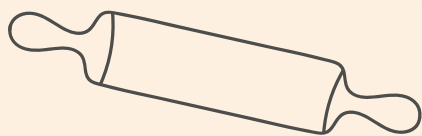
Unser Osterhäschen hat sich einen Spaß erlaubt und nur zwei Eier mit dem selben Muster bemalt. Findest du das **einzelne Eierpaar**?



Auflösung auf Seite 26



Leckere Schoko-Cookies



ZUBEREITUNG

1. Schritt

Mehl, Salz, Backpulver/Natron, Schokolade und Kakao in einer Schüssel vermischen.

2. Schritt

Butter, Zucker, Eier, Zuckersirup/Agavendicksaft und Vanille gut mixen und anschließend zu den restlichen Zutaten aus Schritt 1 geben und einrühren.

3. Schritt

Kleine Plätzchen formen und auf ein Backblech mit Backpapier geben. Das Backrohr auf 190° Celsius vorheizen und die Cookies so lange backen bis an der Oberfläche leichte Risse entstehen. Je nach Größe dauert der Backvorgang 5-10 Minuten. Danach noch abkühlen lassen und genießen.

Tipp

Am besten funktioniert der Backvorgang mit der Umluftfunktion, aber es klappt auch mit Ober-/Unterhitze. Nicht zu lange backen, weil die Cookies sonst hart werden.

Zutaten

31 dag Mehl
1 Prise Salz
1/2 Teelöffel Backpulver/Natron
20 dag gehackte Schokolade
6,4 dag Kakao
16 dag Butter
20 dag Zucker
2 Eier
2 EL Zuckersirup/Agavendicksaft
etwas Vanille

Diese saftigen Schoko-Cookies wurden für uns von Emil (7) und Nils (5) gebacken. Haben auch Sie ein Rezept für uns? Dann schicken Sie es, gerne mit Foto, an kupfermucken@arge-obdachlose.at





SO WOHT ERNST

In einer prekären Situation



Trotz Wucherpreis ist Ernst froh über diese Wohnung

Ernst wohnt seit 14 Jahren in einer Ein-Zimmer-Wohnung in der Wiener Straße. Die Toilette sowie die Dusche befinden sich am Gang, wobei er sich diese mit drei anderen Parteien teilt. Das Zimmer hat nicht einmal zwölf Quadratmeter. Deshalb verbringt Ernst den Großteil seiner Zeit irgendwo im öffentlichen Raum, damit ihm die Decke nicht auf den Kopf fällt. Eine Küche hat in diesem Wohnraum keinen Platz, aber zumindest hat er ein Spülbecken und eine der beiden Herdplatten funktioniert, damit er sich ab und an eine Suppe wärmen kann. Die meiste Zeit geht er zum Essen aber in die Wärmestube, weil er dort eine richtige Mahlzeit zu einem sehr günstigen Preis bekommt. Wenn er seine Wäsche waschen will, ist er auf Fortuna angewiesen. Es gibt für insgesamt 60 Parteien nur eine einzige Waschmaschine, die somit meistens belegt und, aufgrund der hohen Auslastung, oft kaputt ist. Trotz dieser prekären Umstände zahlt er monatlich 325 Euro an Miete inklusive Strom und Heizung. Nachdem Ernst ein sehr bescheidener Mensch ist, fühlt er sich in diesem Zimmer trotzdem wohl und schätzt es als Rückzugsort. Allerdings möchte er hin und wieder Freunde einladen, was in dieser beengten Situation nicht möglich ist. Aufgrund seiner psychischen Erkrankung hat Ernst einen Erwachsenenvertreter, der neben den finanziellen Angelegenheiten auch für den Wohnsitz zuständig ist. Wir werden diesen kontaktieren, damit Ernst in absehbarer Zeit einen passenderen Wohnraum zur Verfügung hat. Am liebsten würde er in einer betreuten Wohngemeinschaft leben, weil er auch nicht jünger wird und einfach Menschen um sich haben möchte. Er ist sehr redsam und gesellig und möchte nicht vereinsamen. Wir hoffen, ihn bei diesem Vorhaben unterstützen zu können. *Text: Daniel Egger* ◀

ENDLICH WIEDER DURCHATMEN

Die letzten zwölf Jahre lebte Kupfermuckn-Verkäufer Robert in Linz. Nun zieht es ihn zurück in seine deutsche Heimat.

Bei seiner Kundschaft ist der charmante 55-Jährige mit seinem besonderen Schmäh sehr beliebt. Doch in den letzten Jahren ist es ruhig geworden auf seinem Stammplatz beim SPAR. Ein längerer Krankenhausaufenthalt und gesundheitliche Beschwerden haben den chronisch kranken Robert stark mitgenommen. Monatelang war er an ein mobiles Sauerstoffgerät gebunden, seine sonst stattliche Figur wurde immer schmäler. Auch der lang ersehnte Umzug in eine barrierefreie Wohnung brachte kaum Erleichterung und Robert war schnell wieder im Krankenhaus. Da er die Kupfermuckn nicht mehr regelmäßig verkaufen kann, haben ihn die Teuerungen besonders hart getroffen. Bei seinen Besuchen im Verkäufer-Café der Kupfermuckn strahlte Robert schon länger nicht mehr in seiner üblichen Lebensfreude.

Neustart in Deutschland

Doch nun kann er wieder lachen. Zu Weihnachten besuchte er seinen Bruder in Deutschland. Dort wurde er herzlich aufgenommen und konnte wieder durchatmen. Schweren Herzens traf Robert nun die Entscheidung, nach Deutschland heimzukehren. Besonderen Trost spendet ihm die Aussicht, sich endlich wieder selbst um das Grab seiner Mutter kümmern zu können. Robert möchte sich bei seiner treuen Stammkundschaft und bei der SPAR-Belegschaft für die langjährige Unterstützung herzlich bedanken. Er wird weiterhin seine Schwester in Linz besuchen und mit viel Glück wird man ihm doch wieder einmal über den Weg laufen. Wir wünschen Robert auf seinem Weg nur das Beste, auch wenn wir ihn sehr vermissen werden. *Text: Kathi Krizsanits* <

VERKÄUFER
Robert



SUDOKU

einfach

	1	9		5		2	6	
5			6	9	8			3
		3				8		
		2	8		5	4		
4	8						9	2
		7	9		4	3		
		6				1		
1			4	6	2			8
	4	8		3		6	2	

schwierig

6			8		4			7
		3				4		
2		5				9		8
			6		5			
3				4				5
			1		9			
1		6				7		4
		7				5		
5			2		6			3

Auflösung auf Seite 26

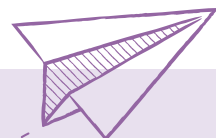


Unterwegs im unterirdischen Linz

Die zeitgeschichtliche Führung mit Casimir Paltinger durch den Luftschutzbunker »Limónistollen« brachte uns die bedrückende Situation der Bevölkerung während des Kriegs sehr nahe.

Linz verfügt über ein riesiges Stollenssystem, das im Zweiten Weltkrieg als Schutzbunker für die Bevölkerung gebaut und bei Fliegeralarm genutzt wurde. Casimir Paltinger, unser Guide, hatte jede Menge anschauliche Materialien dabei, sodass wir uns in die sehr bedrückende Situation, die gegen Ende des Krieges über die Leute von Linz hereinbrach, gut hineinversetzen konnten: die Panik, die Sorge um die Familienangehörigen, viel Angst, Leid und Seelenschmerz musste die von den Nazis arg schikanierte Bevölkerung ertragen. Im Radio war der Kuckucksruf zu hören, bevor der Fliegeralarm mitgeteilt wurde, damit die Menschen aufmerksam zuhörten und rasch Schutz suchen konnten. Im Stollen fanden bis zu 3.000 Menschen Platz. Toiletten gab es allerdings nur 15 Stück, wodurch sich Krankheiten schnell verbreiten konnten. Das Belüftungssystem funktioniert auch 80 Jahre später noch immer einwandfrei. Mit Hilfe eines mechanischen Antriebs wurde frische Luft zu- und verbrauchte Luft abgeführt. Wenn es durch die Bombardierung zu einem Stromausfall kam, konnte man sich an den weißen Linien an der Wand Richtung Ausgang orientieren. Diese weißen Linien leuchteten im Dunkeln, da sie mit einer Uran haltigen Substanz vermischt waren. Auf den Seidenschals der Alliiertenpiloten wurden übrigens Landkarten gedruckt. Nach einer Notlandung konnten sie sich anhand dieser Karten orientieren. Möge das Gedenken an die grausamen Verbrechen der Nazi-Diktatur uns eine Lehre sein: Niemals wieder! Halten wir die Demokratie hoch! Text: Johannes ◀

Post



Verkäufer Nicolae beim SPAR Schlüßlberg

Ich möchte Ihnen auf diesem Weg mitteilen, dass mein Mann und ich Ihren Verkäufer Nicolae sehr ins Herz geschlossen haben! Wir freuen uns immer über seine Hilfsbereitschaft und seine Dankbarkeit, wenn wir ihn mit Kleidung oder Essen ein wenig unterstützen! Seine unaufdringliche Art ist wirklich sehr angenehm!
Liebe Grüße, Ingrid und Franz Borstnar (E-Mail)

ARTifex SPIELPLAN kulturplattform APRIL 2025

Zwettl a. d. Rodl/Färberhaus - www.artifex.contact

Fr. 04. 4. KLAMOTTEN-CAFÉ - mit Birgit und Christa (17 - 20 Uhr)

Sa. 05. 4. CHOPSTICK JACKSONS - Herr Rogl (Bluesharp, Banjo, Bozouki, Drums und Gesang) - Dr. Snowshoe Pink (Hupenorchester, E-Bass und Unschöngesang) COWBOY TECHNO, KINGS OF BLUEGRASS, PSYCHOHUMPA

Sa. 12. 4. 2 JAHRE ARTIFEX - JUBILÄUMSFEIER (ab 19 Uhr)

Sa. 26. 4. Finissage - HERBERT SCHAGER - (Automatisierte) Malerei. Musik: Mace Teller - oldschool singer songwriter meets American slide guitar (ab 19 Uhr)

SUDOKUS Seite 23 – Auflösung:

8	1	9	7	5	3	2	6	4
5	2	4	6	9	8	7	1	3
7	6	3	2	4	1	8	5	9
3	9	2	8	1	5	4	7	6
4	8	1	3	7	6	5	9	2
6	5	7	9	2	4	3	8	1
2	3	6	5	8	9	1	4	7
1	7	5	4	6	2	9	3	8
9	4	8	1	3	7	6	2	5

6	1	9	8	5	4	2	3	7
7	8	3	9	2	1	4	5	6
2	4	5	3	6	7	9	1	8
9	7	2	6	8	5	3	4	1
3	6	1	7	4	2	8	9	5
4	5	8	1	3	9	6	7	2
1	3	6	5	9	8	7	2	4
8	2	7	4	1	3	5	6	9
5	9	4	2	7	6	1	8	3

OSTEREIERSUCHE Seite 22: E+L

LINZ AG

Jetzt sparen und genießen:
Mit der **LINZ AG Vorteilswelt!**

JÄHRLICH BIS ZU
30
GRATISSTROM-TAGE

www.linzag.at/vorteilswelt

HELFE WIR GEMEINSAM.
IHRE BANK. IHR ERFOLG.

in f y
www.vkb.at

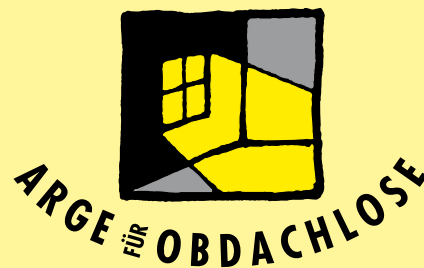
✓KVB

ARGE TRÖDLERLADEN

- › **Wohnungsräumungen** – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel.: 66 51 30
- › **Dauerflohmarkt** Trödlersladen, Goethestraße 93
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10.00–12.00 Uhr
und 12.45–17.00 Uhr
- › **Raritäten** im Geschäft in der Bischofstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr,
Tel.: 78 19 86

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende DSA Frau Mag. (FH) Elisabeth Paulschin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at; **Geschäftsführung:** Frau Mag. Marion Eberl; **Redaktion und Ausgabe Linz:** Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, Tel. 0732/77 08 05–13, www.kupfermuckn.at; **Externes Lektorat:** Frau Mag. Gabriele Krizsanits, MSc BEd; **Weitere Ausgabestellen:** Wels: Soziales Wohnservice E 37 | Steyr: Verein Wohnen Steyr | Vöcklabruck: Mosaik



Seit 1996 ist die Kupfermuckn ein Angebot zur Selbsthilfe für Menschen an oder unter der Armuts Grenze. Die Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Durch den Verkauf und das Schreiben haben von Armut Betroffene nicht nur das gute Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben, sondern auch die Chance auf einen Zuverdienst. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in einem partnerschaftlichen Verhältnis die Redaktion.

Die nächste Ausgabe gibt's ab
28. April 2025

Ihre **SPENDE** an die »ARGE für Obdachlose« ist steuerlich absetzbar! Bitte geben Sie den vollständigen Namen und Ihr Geburtsdatum an.
Unser Spendenkonto:
Kupfermuckn – ARGE für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

Mit der Funktion
»QR-Code-Scannen«
in ihrem **Online-Banking** können Sie hier direkt spenden.
Vielen Dank!



International: Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers«
INSP www.street-papers.com



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/53401-2503-1012



Wir drucken uns nicht vor der Verantwortung.

Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.
Anastasius-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at



Kupfermuckn



SCANNEN & BEZAHLEN

KEIN BARGELD – KEIN PROBLEM!

Die Kupfermuckn kann nun auch digital mit dem Smartphone bezahlt werden. Somit können Sie auch ohne Bargeld unsere Verkaufenden schnell und unkompliziert mit dem Kauf der Zeitung unterstützen. Bitte nehmen Sie die Zeitung mit, dadurch unterstützen Sie auch die Organisation dahinter. Danke!